

Schwäbische Post 31.3.2011



vom Krankenhaus  
zum Gesundheits  
Zentrum Aalen

**Täglich sind die Menschen in der Pflege mit Sterben und Tod konfrontiert. Bei einem Symposium des Ostalb-Klinikums und Pflegeforums Aalen im Landratsamt tauschten sich rund 240 Teilnehmer über die neuesten Erkenntnisse aus.**

TOBIAS DAMBACHER

**Aalen.** Pflegedirektor Günter Schneider nennt beim Pressegespräch zum Symposium „Begegnungen mit Sterben und Tod“ die Herausforderungen. „Es geht um Selbstbestimmung, Patientenverfügungen und Sterbehilfe.“ Dies seien die Themen, mit denen sich eine breite Schicht an Beschäftigten auseinandersetzen müsste: Mediziner, Pfl-

# Leben mit dem Tod

Symposium in Aalen zur Palliativmedizin und Palliativpflege mit 240 Teilnehmern

ger, Seelsorger und ehrenamtliche Hospizmitarbeiter. Die Palliativ- und Hospizdienste stehen damit vor neuen Herausforderungen.

Rund 240 Menschen, die Sterbende begleiten, kamen am Mittwoch ins Landratsamt, um dazu Fachvorträge zu hören. „Wir müssen dazu unsere professionellen Mitarbeiter im weiter schulen“, erklärt Günter Schneider, denn: „Palliativpflege ist ein Dauerthema.“

Xaver Stark, der Vorsitzende des Ökumenischen Hospizdienstes Aalen, lobte die Fachtagung. „Wir sind froh, so wert-

volle Referenten gefunden zu haben.“ 89 Personen habe der Dienst in und um Aalen im vergangenen Jahr beim Sterben begleitet. Davon zwölf Zuhause und 55 in Pflegeeinrichtungen. 22 in Krankenhäusern. „Hier wird unsere Arbeit anerkannt und darüber sind wir sehr froh“, sagt Stark. Der Hospizdienst werde als Ergänzung und nicht als Konkurrenz wahrgenommen.

Dr. Elke Müller berichtete von einem neuen Leitfaden, der Angehörigen und Pflegekräften helfen soll, mit dem Thema Sterben besser umzugehen. So for-

muliere der „Liverpool Care Pathway“ lediglich Ziele und sei nicht als standardisiertes Regelwerk zu betrachten. „Er bereitet die Mediziner und Angehörige auf die Sterbephase vor“, erklärt Müller. Der Leitfaden unterstütze Angehörige in so wichtigen Fragen, wie mit Atemnot, Angst, Schmerzen und anderen Symptomen des Sterbens umzugehen ist. Außerdem gibt er Hilfestellung auf die Frage, wann ein Angehöriger in die Sterbephase eingetreten ist, um so die Behandlung dann entsprechend abstimmen zu können.

Evelyn Elsaesser-Valarino forscht seit rund 25 Jahren im Bereich der Nahtoderfahrungen, sowie seit ein paar Jahren mit Sterbebettvisionen und Nahtodkommunikationen. „Zwischen 30 und 50 Prozent machen solche Erfahrungen“, sagt sie. Mit ihren Forschungen wolle sie dazu beitragen, dass der Sterbende bewusst mit seiner Situation umgeht und zusammen mit seinen Angehörigen auch darüber sprechen kann. „Oft fehlt der Mut, das ist eine verlorene Chance“, sagt sie.

Darum geht es auch Eberhard Schockenhoff, Professor für Moraltheologie. „Deshalb ist Tötung auf Verlangen der falsche Weg“, sagt er. So würde der Abschluss des Lebens abgekürzt. Es sei wichtig für ein „versöhntes Sterben“, den Tod anzunehmen, findet Schockenhoff.



Ein Eigenbetrieb  
des Ostalbkreisess



Verantwortung  
für das Leben